

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Zeuner, H. ; Ade, A.: Besprechungen

[urn:nbn:de:bsz:31-221419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221419)

U.
f. umbonata Br. 8, 26.

V.
vesca Fr. 44.
vesca Rom. 44.

vescus Vent. 5.
veternosa Fr. 14.
violacea Q. 10.
f. violascens (Secr.) Br. 10.
virescens Harz. 36.
virescens (Schff.) Fr. 35.

visigalinus Batsch 3.
vitellina (P.) Fr. 3.

X.
f. xanthopus Fr. 18.
xerampelina (Schff.) Fr. 30.

Tabelle

zur Bestimmung der häufigsten Täublingsformen
Deutschlands.

1. Sp. gelblich 2 (vgl. 19).
- Sp. weißlich 15.
2. Fl. scharf 3.
- Fl. mild 4.
3. H.-Fl. sehr porös und blasigfleischig Nr. 14.
- „ „ nicht auffallend Nr. 15.
4. Fl. riecht unangenehm Nr. 2/3.
- „ „ nicht unangenehm 5.
5. Fl. oder L. (oder beides) laufen an 14.
- Weder Fl. noch L. laufen an 6.
6. H. feucht schmierig, kahl oder bereift 7.
- H. nie schmierig, sammetig oder filzlich Nr. 37/8.
7. L. im gelben Stadium entfernt 8.
- „ nie entfernt 9.
8. L. schon b. gelb, b. entfernt Nr. 18.
- „ spät gelblich, anfangs f. gedrängt 3.
9. H.-Rand glatt 13.
- H.-Rand schl. gerieft oder gefurcht 10.
10. H. gelb oder 2-farbig: rot/gelb 12.
- „ weder gelb noch 2-farbig 11.
11. H. rot Nr. 21/22.
- „ schmutziggraulich bis blaßfarben Nr. 6.
12. L.-Schneide zitronengelb. St. gelb Nr. 28.
- L. schl. einfarbig ockergelb. St. weiß Nr. 19/21.
13. H. gelb Nr. 25/6.
- „ rot oder blau Nr. (6) 30.
14. H. schl. gelb Nr. 42/43.
- „ schl. rot Nr. 41.
15. Fl. läuft rötlich an Nr. (55) 56.
- „ läuft nicht rötlich an 16.
16. L. am Stiel bläulich. H. weiß Nr. 51.
- „ am St. nicht bläulich 17.
17. Fl. stinkt oder riecht stark. Scharf Nr. 50.
- „ stinkt nicht so auffallend 18.
18. L. schl. gelblich 19.
- „ stets weißlich 21.
19. H. braun, glatt. Selten Nr. 27.
- „ gelb Nr. 49.
- „ grün Nr. 5.
- „ rot 20.
20. Fl. scharf. L. tränen Nr. 48.
- „ meist mild. L. tränen nicht Nr. 15.
21. Fl. scharf 22.
- „ mild 24.
22. H. rot 23.
- „ gelb Nr. 12/13.
23. L. sehr gedrängt, H.-Rand scharf Nr. 8.
- „ nicht auffallend gedr. H.-Randstumpf. Nr. 10/11 (32).
24. H. rinnig oder aderig 25.
- „ weder rinnig noch aderig 26.
25. H. weiß Nr. 31.
- „ grün (— blau) Nr. 4.
- „ rot (— braun) Nr. 44.
26. H. feucht schmierig, kahl 27.
- „ nie schmierig, sammetig, filzlich, körnig 30.
27. L. sehr gedrängt Nr. 7.
- „ nicht auffallend gedr. 28.
28. L. tränen nicht. H. erst weiß, schl. kohlig Nr. 54.
- „ tränen. H. nie weiß, nie kohlig 29.
29. H. rot Nr. 45.
- „ oliv Nr. 46.
30. H. rot Nr. 34.
- „ grün Nr. 35/36.



Besprechungen



P. A. Saccardo, Sylloge Fungorum.

Das Institut Laboratorio Crittogamico-Pavia (Italien) unter Leitung von Prof. Dr. Aloisius Montemartini versendet Zirkulare, in denen mitgeteilt wird, daß das bekannte umfassende 22-bändige Werk Saccardos, *Sylloge Fungorum*, von zweien seiner Schüler, J. B. Traverso und A. Trotter, fortgesetzt wird und bittet um Übersendung mykologischer Arbeiten aller Art, die nach dem Jahre 1917 entstanden sind. Es erübrigt sich, an dieser Stelle ein Wort zu verlieren über die ungeheure Bedeutung dieses Riesenwerkes für jeden Mykologen. Die Schriftleitung unterstützt nachdrücklich das Ersuchen und stellt an alle Mitarbeiter und literarisch tätigen Mykologen die Bitte, zum Gelingen dieses Werkes nach Kräften beizutragen. Die Arbeiten sind zu richten an Laboratorio Crittogamico-Pavia (Italien).

E. Wiegert, Über die Verwendung von Pilzextrakt an Stelle von Fleischextrakt zur Herstellung von Bakteriennährböden.

Zentralblatt für Bakteriologie, Parasitenkunde u. Infektionskrankheiten. 89. Bd. 1922. Heft 4/5.

Im bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Halle, werden seit Jahren Versuche mit Pilznährböden angestellt, über deren Resultate wiederholt in den Tätigkeitsberichten dieser Anstalt berichtet wurde. Vergleichende Versuche ergaben, daß diese Pilznährböden nicht in allen Fällen die Nährböden aus Liebigs Fleischextrakt zu ersetzen vermochten. Empfindliche Bakterien kamen nur schlecht oder gar nicht zur Entwicklung. Erst die neuerlichen Versuche, über die die Verfasserin, 1. technische Assistentin des Instituts, kurz berichtet, fielen günstig aus. Ein Gemisch von frischen Speisepilzen wurde mittels Fleischwolf zerkleinert, ohne Wasserzusatz gekocht und zu dunkelbraunem Extrakt eingedickt. 1- und 2%ige

Lösungen dieses Extraktes unter Zusatz von 1% Pepton und 0,5% Kochsalz erwiesen sich als Nährmedien für bestimmte Bakterien den aus Fleischextrakt hergestellten überlegen. Die Versuche werden fortgesetzt.

Heinrich Zeuner.

Killermann S., Pilze aus Bayern. Kritische Studien, besonders zu M. Britzelmayr, Standortangaben und Bestimmungstabellen, I. Teil: Telephoraceen, Hydnaceen, Polyporaceen, Clavariaceen und Tremellaceen. Mit 6 Tafeln. (Denkschriften der Bayer. Botan. Gesellschaft in Regensburg. XV. Band; 1922.)

(Fortsetzung.)

Hypochnus tenuis Bon. bei Britz., 115, kann m. E. nur *Corticium centrifugum* (Lév.) Bres. sein, welches eine algenbewachsene Fichtenrinde bezogen hatte.

Hypochnus pellicula Fr. bei Britz., 116, ist wohl richtig als *Cort. serum* gedeutet.

Hypochnus cinnamomeus Bon. bei Britz., 113, ist m. E. *Corticium botryosum* Bres., nicht *Coniophora arida*.

Hypochnus chalybeus (P.) Fr. bei Britz., 21, kann mit seiner lebhaft stahlblauen und dann ins aschfarbige sich wandelnden Färbung und der filzigen Behaarung recht wohl eine resupinate *Thelephora chalybea* (Pers.) Bres., nach Brinkmann also eine Wuchsform von *Thelephora terrestris* Ehrh. sein. Auf Taf. II, Fig. 1 d der westfäl. Pilze bildet Brinkmann eine ganz ähnliche Form ab. *Ustulina* ist ganz undenkbar, zumal Britzelmayr auch ein guter Kenner der Kernpilze war und für Rehm viele seltene und neue Arten sammelte, der seinerseits in Ehrung der Verdienste Britzelmays eine *Trematosphaeria Britzelmayriana* benannt hat.

Hypochnus filamentosus Wallr. bei Britz., 114, ist jedenfalls so gut wie Wallroths *Urtyp* (nach v. Hoehnel), nur *Peniophora byssoidea* (Pers.) v. H. u. L., als solche schon durch die verkehrt-eiförmigen, meist mit einem Öltropfen versehenen Sporen kenntlich, keineswegs aber *Coniophora cerebella*.

Hypochnus floccidus Britz., 112, halte ich für eine jugendliche Form der *Pen. byssoidea*.

Hypochnus niveus Britz., 109, dürfte *Corticium centrifugum* (Lév.) Pers. sein.

Coniophora cerebella (P.) Schroet. bei Britz., 101, scheint ein alter, von den Sporen dunkelbraun gefärbter Pilz zu sein; der weiße Rand ist sehr deutlich.

Coniophora areolata Fr. ist auch von E. Fries nur als Unterart von *cerebella* angeführt; Britz., 102, stimmt mit der Friesschen Beschreibung ganz gut überein.

Coniophora centrifuga (Weinm.) Fr., Britz., 103, könnte tatsächlich als ein durch Lager an nassen, dunklen Orten entartetes *Stereum hirsutum* gedeutet werden; jedoch ist die Unterseite des Pilzes schwarz oder tief blauschwarz (tomentös?), das Hymenium ist dunkelkastanienbraun mit einem staub-faserartigen, rostfarbenen Überzug; da auch die Sporen eigenartig sind (rund 3—3,5 μ Durchm.), kann es sich hier kaum um *Stereum hirsutum* handeln, vielmehr

muß bis zur endgültigen Aufklärung der Pilz mit Britz. zu *Coniophora centrifuga* (Weinm.) Fr. gezogen werden, da die Beschreibungen bei Fries und Karsten vollkommen mit dem Augsburger Pilze übereinstimmen.

Karstenia pinophila Britz., 105, gehört wegen der vieleckigen braunen Sporen zu *Tomentella* Pers.; es scheint mir *Tomentella fusca* (Pers.) Schroet. hier vorzuliegen.

Karstenia faginea Britz., 104, gehört offenbar derselben Art an, welche in Sporenbildung und Aussehen vielfach abändert.

Sebacinallaciniata (Bull.) Bres. Hierher gehören in Übereinstimmung mit dem Verfasser Britz., 12 und 33 (*Thelephora sebacea* und *sebalis* Br.).

Hydnum subsquamosum Batsch. Britz. 17 dürfte nach der beigegebenen Beschreibung *H. squamosum* sein.

Hyd. decolorans Britz., 34, halte ich für *H. velutinum* Fr.

Hyd. fuligineo-violaceum Britz., 6, dürfte tatsächlich *H. laevigatum* Sw. vorstellen, denn dieser Pilz soll nach Costantin u. Duf. auch violette oder grau-lilafarbige Töne aufweisen, auch sonst stimmt alles hiefür.

H. inaequale Britz., 24 c u. 50, kann kein *H. infundibuliforme* sein; der gezonte rotbraune Hut mit seinem weißen, unten sterilen Rand, sowie der schwarzbraune Stiel sprechen dagegen, die ganze Färbung auch gegen *H. cinereum*, dem der Pilz sonst recht ähnlich ist. Der Autor selbst bemerkte, daß seine Art dem *H. fuligineo-album* Schm. verwandt sei, aber durch Mehlgeruch und die Sporen (6/3—4 μ) sich unterscheidet. Da aber Bresadola die Sporen von *ful.-alb.* mit 4—5/3,5 bis 4 μ angibt, so bleibt außer dem Mehlgeruch kein wesentlicher Unterschied zwischen beiden Arten übrig, so daß *inaequale* Britz. als Synonym von *ful.-alb.* zu betrachten ist. Beide Pilze zeigen auch eine Rötung des Fleisches.

H. fuligineo-violaceum Kalchbr. soll nach QuéL., *Flor. Mycol.* S. 447 von *H. fuligineo-album* nicht verschieden sein. Britz. 44 hat holzkorkhartes Fleisch, kann also, weil auch ohne Anisgeruch, nur zu *H. caeruleum* gehören, ebenso auch Britz. 28 b.

Hyd. fulvoceruleum Britz. ist nur *H. caeruleum* mit Mehlgeruch, im Gegensatz zu Ricken bezeichnet Britz. die Stammform als geruchlos; ebenso schwanken die Angaben für *H. compactum* Pers., dessen mehlartig (nach Kill. kampferartig) riechende Form das *H. tuberosum* Britz. darstellt.

H. fragrans Britz., 54, 55, ist nur *H. aurantiacum* f. mit Mehlgeruch.

H. inodorum Britz., 46, ist eine durch kurze, weißliche Stacheln wohl unterscheidbare Abart von *H. aurant.*

H. sanguineofulvum Britz., 42, 43, 56, 57, 58, scheint eine Abart des fast angenehm riechenden *H. ferrugineum* Fr. zu sein, welche blutrote Tropfen ausschwitzt und scharfen Mehlgeruch aufweist. Übrigens gibt Mich. Fig. 117 gleichfalls Mehlgeruch für seine *H. ferrugineum* an.

Der Ansicht des Verfassers, daß *H. scrobiculatum* Britz. 8, 62, dessen Sumpfform *H. occultum*

Britz. 63 und *H. radiato-rugosum* Britz. 29, 64, zu *H. zonatum* Batsch. gehören, muß beige-pflichtet werden, doch sind diese Formen immerhin als bemerkenswerte Abarten der Hauptart festzuhalten.

Hydnum testaceofulvum Britz., 21, 60, 61, dürfte als geruchlose Form des schwach nach Mehl riechenden *H. velutinum* Fr. anzusehen sein.

Hydnum fuliginum Britz., 59, scheint eine Form mit Mehlgeruch des sonst geruchlosen *H. compactum* zu sein.

Bei *H. Auriscalpium*, welches in Ober- und Unterfranken nicht selten auf eingegrabenen Kiefernzapfen vorkommt, ist der Standort „Röhn“ wie schon früher als „Röhn“ geschrieben, was störend wirkt.

H. Schiedermayeri H. tritt um Gemüden und Lohr nicht selten als schädlicher Parasit im Innern hohler Apfelbäume auf.

H. ochraceofulvum Britz., 1896, Fig. 81, an Eichen mit Sporen 10–11/5–6 μ , ist von *H. ochraceum* Pers. (Sp. 4–5/2,5 μ) schon durch die Sporen verschieden, ebenso von *H. ferruginosum* Fr.; der Pilz ist nach den Angaben Britzelmays fleischig, ausgebreitet, unberandet, aus mehr oder weniger spitzen, meist zusammenneigenden Stacheln bestehend, die gelblichweiß, dann ockerfarbig bis schmutzig löwengelb sind und dürfte eine gute Art darstellen. Auch *Radulum membranaceum* (Bull.) Bres. kann wegen der abweichenden Sporen und Stacheln nicht in Betracht kommen. *H. flavicans* Bres., 1897 (Hym. Kmet. S. 95), leider ohne Sporen, scheint synonym zu sein.

H. suberosa-coriaceum Britz., 67 (Sporen 6/4 μ , gelblich, eckig-ellipt.), ist nur durch die größeren Sporen von *H. hirtum* Fr. (Sp. 3 μ Durchm., eckig-rundlich, farblos, nach Sacc.) verschieden und wohl, wie Verfasser auch annimmt, zu dieser seltenen Art zu ziehen; der Pilz wuchs an einer Wurzel im Hirschbergtobel bei Hindelang.

H. niveum Pers., Britz. 87 ist zweifellos *Odontia nivea* (Pers.) Quél. Im Alter werden die Stacheln des Pilzes gelblich, wie es hier der Fall ist; die Sporen enthalten einen großen Öltropfen. Saccardo gibt allerdings 6 μ Durchmesser der Sporen an, während Britzelmayer 3,5–4 μ mißt. *Od. stipata* mit filzigem Lager und gewimperten oder gezähnten Stacheln halte ich für ausgeschlossen!

H. geogenium Fr., Britz. 11 zeigt, abgesehen vom schwefelgelben Hut, den auch das verwandte *H. sulfureum* Kalchbr. besitzt, viel Ähnlichkeit mit *H. scrobiculatum* Britz. 62; gegen die richtige Bestimmung spricht namentlich die Beschreibung nach Rickens Vadem. 1619. Mangels genügender Angaben kann kein sicheres Urteil gewonnen werden.

H. sordidum Weinm. Die beiden vom Verfasser hierher gebrachten Pilze können wegen der ganz verschiedenen Sporen unmöglich zur gleichen Art gehören. Der merulius-artige Pilz a mag zu *sordidum* gehören; hingegen stimmt Pilz b auch bezüglich der Sporen mit dem honigfarbenen, zu blaß gemaltem Pilze Britz. 107 ziemlich überein; beide dürften zu *Hydn. Bresadolae* Quél. (Sporen

3 μ , rundl.), einem mit sord. nahe verwandten Pilze, zu ziehen sein; die Stacheln des Britzelmayschen Pilzes sind an der Spitze z. T. etwas eingeschnitten wie bei *H. Bresad.*, während *Odontia stipata* gewimperte oder gezähnte Stacheln besitzt. Quél. betrachtete später seinen Pilz als synonym mit *Odontia limonicolor* B. et Br.

H. denticulatum Pers., Britz. 85 ist nach den langgewimperten Stachelchen eine *Odontia*, und zwar scheint es *O. cristulata* (Fr.) Bres., Annal. Myc. 1908, 42 zu sein. *O. alutacea* (Fr.) Quél. besitzt, zugespitzte, nicht wimperig zer-schlitzte Stachelchen; vgl. auch Britz. 84, wo diese Art abgebildet ist.

H. farinaceum Pers. = *Odontia farinacea* (Pers.) Bres., Britz. 74 stimmt vollständig mit der Friesschen Beschreibung in Hym. Eur. überein; nachdem Bresadola den Killermannschen Pilz mit nur 2–3 μ großen rundlichen Sporen als diesen Pilz bestätigt hat, muß es eine andere Art sein. *O. farinacea* in Fl. Ital. Crypt. hat 5–6 μ lange, eiförmige Sporen, ist also auch verschieden. Wahrscheinlich ist es *Od. diaphana* (Schrad.) Bres., welches sich durch seine bis 2 mm langen, spitzen Stacheln auszeichnet und von Bresadola als Wuchsform der *O. crustosa* Pers. betrachtet wird. Die Sporen der *O. crust.* und des Pilzes Britz. 74 sind beide zylindrisch, gekrümmt, bei *O. crust.* 8/3 μ , bei Britz. 74 10–11/4 μ groß.

Persooniana albidocana Britz., 90, ist weichfleischig, daher unmöglich zu *Irpex* mit lederigem Fruchtkörper zu rechnen. Die allantoïden Sporen (3–4/1–1,5 μ) sind viel kleiner als die Sporen des *Irpex fuscovial.* (6,5–8/2,5 bis 3 μ). Offenbar also eine neue Gattung und Art!

Sistotrema confluens Pers., Britz. 89, stellt zweifellos diesen Pilz vor, der nach dessen Angabe zuerst weiß war und erst beim Vertrocknen sich gelblich färbte, was auch mit Rickens Vadem. und Schroeter übereinstimmt. Das Fleisch war weich, nur etwas zähe; der Hut zottig; auch die Sporen (4/2 μ) stimmen. *S. carneum* Bon. ist sicher ein ganz anderer Pilz.

Irpex lacteus Fr., Britz. 14, kann schon wegen der eingeschnittenen Stacheln kein *Hydnum* sein. Die Sporen (4–6/2 μ) stimmen zu Bresadolas Angaben (4,5–6,5/2–2,5 μ), und da außerdem diese Art so veränderlich ist, daß kaum zwei Individuen gleich sind (nach Fries kommt der Pilz auch umgewendet krustenförmig vor!), so kann ich gegen die Richtigkeit keinen Zweifel haben. Die dunkelbraun gefärbte Fig. 13 mit rundlich-eiförmigen Sporen scheint tatsächlich nur *Hydnum squalinum* zu sein.

Irpex paradoxus Fr., Britz. 78. Die langen Sporen (9–10/4 μ) stimmen zu den Angaben Schroeters, Krypt.-Flora von Schlesien (10 bis 12/2,5–3 μ), nicht aber zu Bresadolas Hym. Kmet. (4,5–6,5/3,5–4 μ), ebensowenig aber auch zu den nahezu gleichen Sporenmaßen für *I. deformis* und *obliquus*. Da nach Bresadola die drei Pilze kaum verschieden sind und im alten Zustande fast nicht zu unterscheiden sind, halte ich eine Entscheidung auf Grund der dürftigen Angaben Britzelmays für unmöglich; den Sporen nach und nach dem Standort an Birken, dürfte wohl *Radulum orbiculare* Fr. var. *sitaneum* vor-

liegen, ebenso wie dies bei Britzelmáy, Fig. 92 (*Irpex candidus*) von Tannenrinde bei Röthenbach (nicht Eichenästen bei Buchloe) in Übereinstimmung mit dem Verfasser der Fall sein dürfte.

Odontia hirta Britz., 83, halte ich auch für *Irpex obliquus* (Schrad.) Fr.

Irpex conjunctus Br., 88, besitzt die Sporen des *I. lacteus* Fr. und scheint nur eine resupinate Form desselben, ähnlich wie *I. sinuosus* Fr. zu sein.

Radulum orbiculare Fr., Britz. 80. Die winzigen Sporen ($2/0,75 \mu$) sind wohl Bakterien, die für die dem jugendlichen Pilz noch fehlenden Sporen gehalten wurden (durch Sacc. p. 493 „sporis minutissimis“ ist Britz. zu diesem Irrtum veranlaßt worden!); hierher gehört auch sicher *R. orbiculatus* Britz. 15, 94.

Radulum quercinum Fr., Britz. 93, halte ich wegen der Sporen auch für *Irpex obli-*

quus, wie ich auch mit dem Verfasser *Rad. irregulare* Britz. 109 für *R. quercinum* Fr. halte.

Radulum byssinum (Schrad.) sensu Bres. scheint lediglich durch spitzdreieckige Zähne von *R. quercinum* Fr., zu welchen *R. fagineum* Fr. nach Bresadola als Buchenform zu ziehen ist, unterschieden zu sein; sonst wird *Hydnum byssinum* Schr. als synonym zu *Hydnum argutum* Fr. = *Odontia arguta* (Fr.) Quél. (Sp. 4—6/4—5 μ) gezogen und von Bresadola als Form von *Odontia alutacea* Fr. mit den gleichen Sporen vermutet.

Radulum aterrimum Fr. = *Eutypa hydroidea* (Fr.) v. Hoehn. scheint nur an Birken vorzukommen; für Unterfranken fand ich diesen Pilz auf dem Schwarzen Moor und im Stedlinger Moor (Rhön) auf Moorbirke auf.

(Fortsetzung folgt.)

A. A. de, Gemünden.

Forschungs- und Erfahrungsaustausch

Boletus macroporus.

Herr Dr. Klee beschreibt S. 266 des letzten Pukheftes einen *Boletus*, über den er für eine sichere Bestimmung baldigst weitere Beobachtungen zu machen hofft. Möglicherweise tragen meine eigenen Feststellungen und die folgenden Bemerkungen zur Lösung der Frage bei.

Im September vorigen Jahres fand ich nämlich einen Pilz, den ich trotz einiger Abweichungen in der Beschreibung mit dem betreffenden *Boletus* für identisch halten möchte und zu dessen Abbildung ich nachstehende Beschreibung gegeben habe:

II. bräunlich, mit feinen eingewachsenen Härchen, die wohl von Schleim herrühren, matt, glatt. Oberhaut dünn, zieht sich ziemlich leicht ab;

R. ziemlich weit, eckig, in der Tiefe geteilt; Poren ungleich hoch hervorstehend; wenig, fast lamellig am Stiel herablaufend, fast goldgelb;

St. oben lebhaft gelb, darunter mehr hellgelblich, unten hellbräunlich, über der Mitte braunpunktiert, meist spitz auslaufend, unten oft rosaschimmernd;

H.Fl. weichschwammig, bricht glatt ab, weißlich mit gelbem Schimmer, wird nach mehreren Stunden zitronengelb; St.Fl. weißgelblich, wird nach etlichen Stunden seidenglänzend.

An Fichtenwaldrand im Gras; sehr leicht mit *B. granulatus* zu verwechseln.

Wenn wir es hier nicht mit *B. collinitus* zu tun haben, bei dem das Netz am Stiel sich in einfache Pünktchen auflösen oder vielleicht ganz verschwinden könnte, dann handelt es sich wahrscheinlich um *B. Boudieri* (Quélet), dessen Beschreibung bei Bigeard S. 387 wiedergegeben ist und in der Übersetzung ungefähr so lautet:

II. polsterförmig, 10 cm breit, glatt, weiß, nachher violett-schimmernd oder bräunlich, mit gelblichem Rand;

R. herablaufend; Mündungen weit, geschlängelt, gelblich, dann olivbräunlich, wie der Stiel mit harzigen roten Körnchen besetzt;

St. weiß, oben leicht zitronengelb, mit gallertigen blutroten Körnchen besetzt;

Fl. feucht, weiß, hernach zitronengelblich, mild; Sp. 10 μ .

Unter Fichten, in der Umgegend von Nizza, Ende Herbst. Schroell, Diekirch (Luxbg.).

Was bedeutet der Name Hallimasch?

Die Erklärung des Namens Hallimasch in No. 1 der Z.f.P. ist meiner Ansicht nach unrichtig. Der Pilz heißt in den Alpenländern und auch in Wien nicht *Hällimasch*, sondern *Halamasch*, wobei das erste a etwas lang gesprochen wird. In den Alpen wird er vielfach als Volksheilmittel gegen Hämorrhoiden angewendet, und daraus leitet sich der Name ab: Hal (Heil) am A.sch. Auch schon im Wiener Dialekt ist das r nach a kaum hörbar; z. B. arbeiten (arbeiten). Abgesehen, daß zwischen einem Pilz und einem gehackten Fleischgericht jedes tertium comparationis fehlt, ist auch „Hadlmasch“, wie die Konsultation der slavischen Fakultät der Universität ergab, gar kein tschechisches Wort; denn ein Adjektiv: hadly kommt nicht vor. (Mit dem Worte had [Schlange] kann es nicht zusammenhängen.) Ebenso kann die Silbe maß nicht von maso (Fleisch) abgeleitet sein; denn eine solche Umänderung maso (a \rightarrow kurz ä, s wie ss scharf!) wäre nicht möglich. Es handelt sich hier augenscheinlich um ein vom Volksmunde frei erfundenes Wort, analog etwa dem Wienerischen Palawatsch (ein Durcheinander), Watschen (Ohrfeige), Gschnas (Mummenschanz) etc., ohne etymologischen Grund. Solche Erklärungen sind möglich bei genauer Kenntnis der Dialekte und des Volkes. Ein ähnliches Beispiel ist der Drahtwurm, (die Larve von *Elatér segetum*), der mit Draht gar nichts zu tun hat, sondern *Tr(o)adwurm* heißt (*Tr(o)ad* in alpinen Dialekten = Getreide), also ein Getreidewurm ist.

Prof. V. Schiffner-Wien.

Volksnamen für Hallimasch.

In No. 1 der „Zeitschr. f. Pilzk.“ p. 26 wird die Frage nach der etymologischen Bedeutung d s